

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 47 (1953)
Heft: 2

Rubrik: Füürio!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch später kam ich in ein altes Genfer Bauernhaus, freundlich empfangen von der Bäuerin, einer Waadtländerin. Die hatte auch ein ähnliches Butterfass, und hier durfte ich beim Buttern helfen, den Stöpsel stossen, damit ich auch so eine gute Butter geniessen könnte. Oh, war die köstlich! Sie schmolz auf der Zunge wie Eiscreme. Es dauerte recht lange, bis sich die Nidel zu Butter verdickte. Manchmal spritzte mir die Nidel ins Gesicht. Aber endlich waren wir doch fertig. Die Hausfrau nahm den Anken (die Butter) heraus und knetete ihn im kalten Wasser und formte daraus einen Ankenballen.

Oh — diese Butter schmeckte viel feiner als Maschinenbutter! Gewiss, mit der Maschine geht alles viel schneller und einfacher. Aber es ist nicht mehr so schön und fröhlich wie einst, damals mit Vaters Butterfässlein bis zum Butterfass auf Vallets Gemälde «Walliserin».

Wieviel Butter mag ich in meinem Leben schon genossen haben? Aber die Erinnerung an die köstliche Butter von damals, aus dem alten Butterfass, lässt mir immer noch das Wasser im Mund zusammenlaufen.

Nachschrift der Redaktion: Zum Dank für die nette Buttergeschichte nebst Zeichnung soll Frau Goerg dem Verfasser auf Kosten der GZ. einen dicken Ankenbock streichen: Fingerdick Butter auf fingerdick Brot! Bon appétit!

Füürio!

Merligen ist ein schönes Dorf am Thunersee. Den Merligern lügt man allerlei Einfältigkeiten nach, spasseshalber natürlich, denn so klug wie die andern Eidgenossen sind die Merliger auch.

Mitten in der Nacht war im benachbarten Gunten ein Brand ausgebrochen. Es war stockdunkel. In der Wagenremise, wo Feuerspritze und Leichenwagen friedlich nebeneinander auf ihre Gelegenheit warteten, spannte der Fuhrmann der Merliger Feuerwehr sein Pferd an, fuhr los, der Brandröte entgegen, und merkte erst in Gunten, dass er statt der Feuerspritze — eben — den Leichenwagen angespannt hatte.

Wer diese Geschichte glaubt, bezahlt einen Fünfliber. Einen weiteren Fünfliber für die nachfolgende:

Einmal — wieder nachts — brannte es drüben über dem See in Spiez. Die braven Feuerwehrmänner aus Merligen liefen ins Boot und ruderten aus allen Kräften los, Richtung Spiez. Aber sie kamen und kamen nicht vorwärts. Als es tagete, merkten sie, dass sie vergessen hatten, das Ruderschiff vom Ufer loszubinden.

Aber Spass beiseite. So eine nächtliche Feuersbrunst ist schrecklich.

Es war auf dem Landenhof. Mitten in der Nacht läutete das Telephon. Der schlaftrunkene Vorsteher nahm den Hörer ab. «Brambeeren Unterentfelden, Brambeeren Unterentfelden, Brambeeren . . .» tönte es ununterbrochen. Der Vorsteher glaubte, es sei ein blöder Spassvogel am andern Ende des Drahtes, schmiess zornig den Hörer auf die Gabel und wollte

wieder ins Bett. Da sah er durch das Fenster eine Feuersbrunst. Der Gasthof zum «Bären» brannte lichterloh. Und jetzt verstand er das Telephon: «Brand Bären Unterentfelden!» Er nahm sein Feuerhorn, und schaurig heulte sein Alarm in die Nacht hinaus. Hinterher ärgerte er sich: Warum kann das Telephonfräulein in solchen Fällen nicht schweizerdeutsch sprechen: «Es brönnt im Bäre z'Unteräntfælde!» oder noch besser: «Füürio im Bäre z'Unteräntfælde!» Das versteht jedermann. Statt dessen: «Brambeeren» Unterentfelden! Was soll ein schlafsturmer Vorsteher mitten in der Nacht mit «Brambeeren» anfangen?

Viele Leute verlieren den Kopf, wenn das Haus brennt. Da wirft man die kostbare Wanduhr und das prächtige Langenthaler Geschirr zum Fenster hinaus, um sie zu retten. Die Bettdecke dagegen und das Dutzend Nastücher trägt man sorgfältig die Treppe hinunter. Spassig ist das!

Aber was jetzt kommt, ist nicht spassig, ganz und gar nicht. Kürzlich brach in einem Altersasyl im obern Stockwerk Feuer aus, mitten in der Nacht. Statt die Kleider auf den Arm zu nehmen und sich damit in die untern Stuben zu flüchten, zogen zwei alte Männer sich zuerst an. Macht der Gewohnheit! Sie erstickten im Rauch. Schrecklich! Es kommt aber noch trauriger: Drei weitere Männer starben im Spital an den Brandwunden.

Jeder Anstaltsvorsteher — viele tun es ja schon — sollte von Zeit zu Zeit Feueralarm üben, damit jeder Angestellte, jeder Insasse, jedes Kind das Richtige tut, wenn es brennt. Es geht um das liebe Leben. Alles andere ist gleichgültig. Hausrat, Kleider usw. sind ja versichert und lassen sich ersetzen. Gf.

Ein trauriger Gedenktag

So heisst die Ueberschrift eines Artikels in den «Basler Nachrichten» Nr. 227 vergangenen Jahres in Erinnerung eines Brandunglückes vor genau 50 Jahren. Es verbrannten damals in Fischbach, Aargau, vier Mehrfamilienhäuser. Eine Kuh und zwei Ziegen blieben in den Flammen, fünf- undvierzig Personen wurden obdachlos. Gewiss ist das ein trauriges Zurückerinnern. Daneben ist es aber doch auch wieder ein erfreuliches, begeisterndes, ja unvergessliches Gedenken. Denn man höre:

Ein Hund konnte dem Feuer nicht entfliehen, denn er war angebunden. Ein Kind sprang hinzu — ob ein Knabe oder ein Mädchen wird nicht gesagt. Nun, das Kind band den Hund los, und dieser konnte fliehen. Das Kind aber fiel um infolge der grossen Hitze. Seine Kleider begannen zu brennen. Da kam der Hund zurück und rettete das brennende Kleine. Es kam ohne Brandwunden davon.

Das Kind rettete den Hund und der Hund rettete das Kind aus Feuersnot! Grund freudigen Gedenkens! Die Grossen schauten zu und wagten nicht, was Kind und Hund gewagt hatten. Aber das ist nun wieder traurig. In dieser Beziehung stimmt die Ueberschrift — sehr.